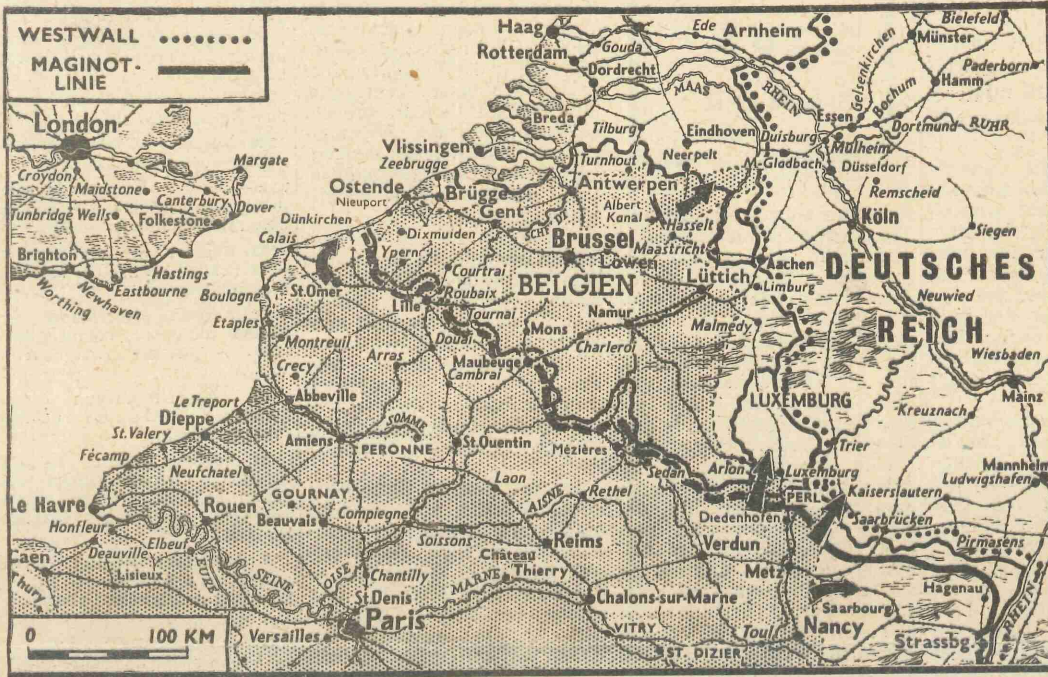


Briten überqueren den Albert-Kanal; Amerikaner nur 25 km von Aachen

Lüttich und Ostende gefallen



Lüttich ist in der Hand der Alliierten, und amerikanische Panzer werden 25 km vor der Reichsgrenze bei Aachen gemeldet.

Nordwestlich Lüttich haben die Alliierten die letzte Riegelstellung zwischen Nordbelgien und dem Reich durchbrochen.

An der Küste sind alliierte Verbände weiter ostwärts vorgestossen und haben Ostende genommen.

Starke englische Panzerverbände haben an drei Stellen, zum Teil unter Verwendung von Schwimmpanzern, den Albert-Kanal überquert und sind im Anmarsch auf den Niederrhein.

Nach letzten Meldungen haben alliierte Verbände Neerpelt an der belgisch-holländischen Grenze erreicht, 70 km vom München-Gladbach und nur 40 km von der Reichsgrenze.

Truppenübungsplatz Beverloo überrannt

Die Hauptübergangsstelle liegt bei Beeringen, wo englische Verbände die Abwehrstellungen der 21. Panzer-Division und der 47. Infanterie-Division durchstießen und dann den Truppenübungsplatz Beverloo überrannten. Die englischen Verbände teilten sich dann in drei Spitzten, die fächerförmig nach Norden, Nordosten und Osten vorrollen.

Durch den Verlust von Lüttich und Vorstoß über den Albert-Kanal, der auch die Rückzugslinien der deutschen Truppen in Holland zu überflügeln droht, ist die Reichsgrenze jetzt gleichzeitig an drei Abschnitten bedroht, am Niederrhein, bei Aachen und an der Mosel.

An der Mosel sind fast alle Versuche der Amerikaner, ihre fünf Brückenköpfe südlich Metz zu erweitern, durch örtliche Gegenangriffe der deutschen Truppen vereitelt worden. Die deutschen Truppen können aber nicht verhindern, dass die Amerikaner unter dem Schutz von schwerer Artilleriefeuer mehr und mehr Panzer über die Mosel bringen.

Beim Stabe des Ob-West wird weiter damit gerechnet, dass die Amerikaner im Raum zwischen Diedenhofen und Nancy zu ihrem Hauptstoß gegen das Reich ansetzen werden.

Immer mehr Truppen abgeschnitten

Überall im Westen werden durch den raschen alliierten Vorstoß Kräfte gebunden, die schnellstens an den Rhein und den Westwall zurückgeführt werden sollten. Immer mehr Truppen werden abgeschnitten und eingekesselt.

Von den 20 000 Mann, die im Kessel von Mons zurückgeblieben waren, haben sich nur 4 500 nach Osten durchgekämpft. Die schwersten Verluste hatten die 276. und 471. Inf.-Div. und die 18. Luftwaffen-Felddivision.

Auf jeden Soldaten kommt es aber für die Verteidigung des Westwalls an. So kommt es immer wieder vor, dass wichtige Brücken nicht rechtzeitig gesprengt werden, aus Angst, den eigenen Soldaten den Rückzug ins Reich unmöglich zu machen.

In Calais wird gekämpft

Abgetrennt vom Rest der Front kämpfen noch immer die Reste von acht Divisionen mit dem Rücken zum Meer zwischen Calais und Antwerpen.

In den Aussenbezirken von

(Fortsetzung Seite 4)

Tito-Partisanen marschieren gegen die Steiermark

An zwei Stellen hat des Kriegsgeschehen bereits das Grenzgebiet der Ostmark erreicht. Tito-Partisanen sind als Vorhut der Sowjet-Armeen im Anmarsch durch Kroatien gegen die Steiermark.

In Kärnten und Untersteiermark werden die Wehrmannschaften mobil gemacht. Gleichzeitig wird erwartet, dass slowakische Aufständische dicht vor Wien die March überschreiten, um die eingebrachte Ernte zu zerstören.

Frauen und Hitler-Jugend helfen vor den Toren von Wien auf dem Marchfeld, das Getreide aus Scheunen und Speichern abzutransportieren.

Während die aufständischen Balkanvölker und die Russen aus zwei Richtungen das Reich bedrohen, sind die deutschen Truppen auf dem Balkan — 22 Divisionen — jetzt durch den russischen Vormarsch und durch die Zerstörung aller Verbindungswege abgeschnitten und können nicht zurück, um bei der Verteidigung des Reichs eingesetzt zu werden. Teils ist ihnen der Rückweg durch die Russen verlegt, teils sind die einzigen Verbindungswege zerstört.

Alle Eisenbahnlinien, die aus dem Balkan ins Reich führen, sind durch die Tito-Partisanen und durch alliierte Luftangriffe von Italien aus zerstört. Vielen abgeschnittenen deutschen Einheiten geht der Proviant aus.

Zahlreiche Soldaten verlassen ihre Einheiten, um sich auf eigene Faust durchzuschlagen. Viele ergeben sich den Partisanen.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen aus den Gefahrenzonen im Südosten vor:

AGRAM.

Einheiten der 118. Jäger-Division kämpfen seit gestern Morgen in Agram mit Tito-Verbänden und Einheiten der kroatischen Armee, die zu den Partisanen übergegangen

Auch Bulgarien erklärt dem Reich den Krieg

Bulgarien hat dem Reich den Krieg erklärt und sich, gleich Rumänien, den Alliierten angeschlossen.

Die bulgarische Kriegserklärung an das Reich wurde gestern Abend vom Sender Sofia gleichzeitig mit der Mitteilung bekanntgegeben, dass russische Truppen in Bulgarien einmarschieren und als Armee des grossen Brudervolks begrüßt werden. Einheiten der bulgarischen Armee, die mit modernsten deutschen Waffen ausgerüstet sind, marschieren bereits gemeinsam mit russischen Truppen gegen Belgrad vor. Warna und Rustschuk sind bereits von Sowjettruppen besetzt.



Der Frontwechsel Bulgariens wird in der Reichshauptstadt als letzter Schritt vor der allgemeinen Generaloffensive der Balkanvölker und der Sowjet-Armeen gegen die ungarische Tiefebene und den Süden des Reichs angesehen.

Rumänien gegen Ungarn

Rumänien hat gestern Ungarn formell den Krieg erklärt, nachdem rumänische Truppen bereits seit zwei Wochen in Nord-Siebenbürgen im Kampf mit ungarischen Truppen stehen.

Der Regent Filoff, eines der drei Mitglieder des bulgarischen Regenschaftsrats, ist von seinem Posten zurückgetreten.

Japan verliert sechs Admirale

Sechs japanische Admirale — ein Vize-Admiral und fünf Konteradmirale — wurden in dem Flottenstützpunkt Yokosuka in Japan durch Bomben amerikanischer Flieger überschwerer überschwerer Flieger zerstört, wie der Oberbefehlshaber von Yokosuka bekannt gibt.

zur Bündnistreue zurückzugewinnen, kann jetzt nach dem Abbruch der deutsch-bulgarischen Beziehungen Sofia nicht mehr verlassen, weil alle Eisenbahnverbindungen unterbrochen sind. Erlaubnis, das Gesandtschaftspersonal mit einem deutschen Kurierflugzeug aus Sofia abzuholen, wurde bisher von den

sind. Der Feldkommandant von Agram, Generalmajor Hotzy, hat den Belagerungszustand verhängt. Auch nördlich Agram stehen Einheiten der 114. Jäger-Division im Kampf mit Partisanen-Formationen, die gegen die Reichsgrenze vordringen.

SOFIA.

Gesandter Beckerle, der im Auftrag des Führers nach Sofia zurückgekehrt war, um Bulgarien

(Fortsetzung Seite 4)

Und jetzt — der Westwall

DIE LETZTEN 21 TAGE

ES ist schon wirklich gradezu erschütternd, wenn sich erwachsene Menschen hinstellen und sagen: Der Westwall wird jetzt die Sache halten.

Das ist zwar wahrscheinlich das einzige, was den Leuten oben noch zu sagen übrig bleibt. In die Lage haben sie sich eben selber gebracht mit ihrer irrsinnigen Aushalterei. Aber in der Praxis ist das doch glatter Mumpitz, sich vorzureden, dass der Westwall noch irgend etwas aufhalten kann, obder-nun dasteht oder nicht.

Erstens mal kann man truppenmässig den Westwall garnicht voll besetzen. Im Jahre 1939 hat man gerechnet, dass zur vollen Besetzung 60 kriegsstarke Divisionen und dazu nochmal so etwas wie 30 Artillerieregimenter gebraucht würden. Das wären, nach den Masstäben von 1939 1,2 bis 1,3 Millionen Mann. Was man heute mit Ach und Krach zusammenkratzen kann, das sind bestenfalls 200 bis 250 000 Mann, und von denen sind nur ein Bruchteil richtige Soldaten.

Zweitens ist der Westwall eine Zeiterscheinung aus den Jahren 39-40. Die Befestigungen da sind gebaut worden, um Fliegerbomben von 500 kg abzuhalten. Das war damals das höchste der Gefühle. Inzwischen hat man aber die Erfahrung gemacht, dass der Anglo-Amerikaner den Atlantikwall mit 5½-Tonnen-Bomben und modernen panzerbrechenden Bomben zerschmissen hat — und daraus kann sich jeder seine eigene Konsequenz ziehen.

Für den Westwall haben die verantwortlichen Leute allerdings gar keine Konsequenz aus der Lehre gezogen. Dass der überhaupt noch einmal gebraucht werden würde — damit hat offenbar niemand gerechnet. Nach Juli 1940 ist am Westwall überhaupt nichts mehr getan worden. Im Gegenteil: wie man angefangen hat, den Atlantikwall zu bauen, da haben sie die ganzen Panzerkuppeln mitsamt der Bestückung ausgebaut und an die Küste geschafft.

Was heute noch vorhanden ist im Westwall, an Verteidigungsanlagen und technischen Einrichtungen, das ist im höchsten Grade instandsetzungsbedürftig — und dazu ist jetzt keine Zeit mehr.

Die meisten Schussfelder sind zugewachsen. Das Fernsprechnetz ist zum grössten Teil unbrauchbar. Die Kabel sind durchgerostet. Die Scharten gehen nicht mehr auf und zu. Die Minenfelder sind unscharf geworden, der grösste Teil der Minen ist überhaupt aufgenommen. Und streckenweise, wie zum Beispiel in der Eifel, da haben sie sowieso eine Menge Schummel gemacht mit den Bunkern: wenn man die Betonschicht wegkratzt, dann kommen die Ziegel zum Vorschein.

Aber selbst wenn dem nicht so wäre, wenn der Westwall noch einigermaßen im Stande wäre — den Rummel, der mit so einem Wall gemacht wird, und was nachher im Ernst dabei rauskommt, das hat man ja

alles schon einmal durchgemacht. Das war beim Atlantikwall, und der ist doch schliesslich noch neu und hochmodern gewesen. Der war mit allen möglichen Wundern der Neuzeit ausgestattet, und hat den besten Panzergraben der Welt gehabt — nämlich die See. Der hat also wirklich ein bisschen anders ausgesehen wie dieser Westwall.

Und alles, was übriggeblieben ist vom Atlantikwall, das ist eine gutes Dutzend Gerichtsverfahren, berechnete oder unberechnete, gegen die OT-Vertragsfirmen, die das Ding gebaut haben. Die haben da in Beton geschwelgt, und der ganze Wunderbau ist dann in ein paar Tagen zerkrümelt, und die Männer drin sind hingewesen. In den Schnellboot-Bunkern in Ymuiden, da haben die neuen Bomben glatt durch 6 Meter Stahlbeton durchgehauen. Also da kann man sich eine Vorstellung machen...

Die Männer, die das an der

EIN KAMERAD ZUR LAGE

Küste überlebt haben, die werden deshalb auch gleich weiterverfrachtet, die werden erst garnicht in den Westwall hereingelassen. Die könnten sonst womöglich ihre Erfahrungen auspacken, wie das ist, wenn das Erdbeben anfängt im Bunker, und die Wände wackeln, und die Decke reisst, und die Stichflammen lecken herein, und der ganze Dreck fällt zusammen. Und das war, wie gesagt, der Atlantikwall, und da waren immerhin Soldaten drin, die hatten 2-3 Jahre Zeit und Gelegenheit, sich mit den Abwehrmöglichkeiten vertraut zu machen. Und das kann man von den Soldaten und den Halb- und Dreiviertel-Zivilisten die jetzt den Westwall bevölkern und den Irrsinn da mitmachen sollen, wirklich nicht behaupten.

Da kommt Ersatzreserve II rein, Jungens vom RAD und Wehrdienst-Untaugliche — also alles garantiert Unausgebildete. Dazu Polizeibeamte, Stadt- und

Landwacht, Leute aus dem KZ und aus Straflagern, und alles, was sie sonst noch in der Gegend aufgreifen können. Und dazwischen werden ein paar Ausbildungseinheiten gesteckt, die sollen den anderen in 48 Stunden den Gebrauch der Waffe beibringen. Und von den tieferen Geheimnissen des Westwalls haben die Ausbilder selber keinen Schimmer — ein fertig ausgebildeter Soldat braucht allein einen Monat Einweisungszeit nur um sich in den Bunkern und Ständen zurechtzufinden. Und nächste Woche kann's schon losgehen.

Und was dahinter liegt, hinter dem Westwall, die Dörfer und Städte, die Äcker, Scheunen und Wälder, das ist jetzt alles Nachschubgebiet, und wird dementsprechend erstmal von Feindbomben systematisch dem Erdboden gleichgemacht werden, ehe es überhaupt richtig losgeht. Genau wie in Frankreich.

Warum man es dazu noch kommen lassen will, welchem parktischen Zweck der hoffnungslose Versuch, den Westwall zu halten, dienen soll — das weiss kein Mensch. Das einzige, was sich dadurch ändert, ist, dass nicht nur der Krieg verloren geht, sondern auch die deutschen Städte und Dörfer.

Darüber muss jeder einzelne mit sich ins Klare kommen, wie er darüber denkt — und muss dementsprechend handeln. *Oblt. J.v.Ö.*

Grenatapfitter

Eintausendfünfhundert Schwerverwundete der deutschen Wehrmacht und zahlreiche Zivilinternierte wurden gestern und vorgestern in dem schwedischen Hafen Goeteborg gegen alliierte Gefangene ausgetauscht. Die Kriegsgefangenen kamen an Bord der „Gripsholm“, „Drottningholm“ und des englischen Lazarettsschiffes „Arundel Castel“ aus USA, Kanada und England.

Ingesamt wurden 2 345 Deutsche ausgetauscht. Der deutsche Gesandte in Stockholm, Dr. Thomsen, begrüsste die Heimkehrer, die dann in Sonderzügen nach dem Reich weiterreisten.

Der übliche Rekord

Der Ertrag der am 6. August durchgeführten 5. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz übertraf — wie üblich — das Ergebnis aller bisherigen Sammlungen für das Kriegshilfswerk.

Das vorläufige Ergebnis ist 70 175 062 RM und 92 Pfennige.

Weit vom Schuss

Von allen deutschen Soldaten am weitesten von seiner Heimat entfernt ist der Obergefreite Werner Schildt vom Grenadier-Regiment 47, der sich gegenwärtig 2 212 Kilometer von Berlin, auf der winzigen Insel Kuphomisi, vor Kreta befindet.

Nur wenige Kilometer näher zum Reich stehen die Soldaten

Ferien-Gruss von der Kanalinsel Jersey



Links in Zivil, rechts in Uniform: das „Fräulein Obermaat“ ist die Marine-Nachrichtenhauptheiferin Dingelmeier, die „OT-euse“ ist Marineführerin Punnert. Die Pülle ist echt, aber der Koffer ist reine Tarnung; denn wer will heute von den Kanalinseln weg?

am Nordkap, 2 204 Kilometer von Berlin entfernt, das heisst, etwa viermal so weit von der Reichshauptstadt wie die Anglo-Amerikaner und die Russen, die beide schon bis auf 600 Kilometer an Berlin herangekommen sind.

Kinderflak löst Arie ab

Viele Hundert HJ-Flakhelfer kommen jetzt aus luftgefährdeten Städten, wo sie bisher Flakgeschütze bedienten, in die

Ostbefestigungen, um die Artilleriesperre an den gefährdeten Grenzen zu verstärken und um Artilleristen für den Einsatz mit Infanterieverbänden frei zu machen.

Hundert Flakhelfer lösen etwa 70 Artilleristen ab. Bekleidung erhalten die Helfer aus Beständen der Luftwaffe, und während ihres Einsatzes bekommen sie eine Abfindung von 50 Reichspfennig pro Tag.

17. August: Alliierte nehmen Falaise, Chartres und Orleans.

18. August: Vichy ist in der Hand der Maquis.

21. August: Amerikaner überqueren Seine.

22. August: Toulon gefallen.

23. August: Paris gefallen; Marseille besetzt. — Rumänien geht zu den Alliierten über.

24. August: Bulgarien bittet um anglo-amerikanische Friedensbedingungen.

25. August: Rumänien erklärt dem Reich den Krieg.

26. August: Amerikanische Panzer überqueren Marne.

27. August: Völliger Zusammenbruch im Balkan. — Sowjets besetzen Donauhafen Galatz.

28. August: Sowjets drängen über Fekas-Pass nach Ungarisch-Siebenbürgen ein.

29. August: Amerikaner erreichen die Aisne, nehmen Soissons. — Sowjets erobern Konstanza.

30. August: Reims und Rouen gefallen. — Sowjets nehmen Altstadt Ploesti.

31. August: Alliierte an der belgischen Grenze. Amiens und Sedan gefallen. Dieppe abgeschnitten. — Sowjets besetzen Bukarest.

1. September: Verdun, Arras und Dieppe gefallen. — Russen erreichen bulgarische Grenze.

2. September: Finnland bricht die Beziehungen zum Reich ab. — USA-Panzer überschreiten die neue Reichsgrenze bei Diederhoben. — In Italien durchstossen die Alliierten die Gotenstellung an drei Punkten.

3. September: Britische Panzer in Brüssel, Amerikaner überschreiten Mosel zwischen Metz und Nancy, stossen zum Rhein vor. — Finnland hat Frieden: alle Kampfhandlungen enden. — Im OKW-Bericht wird zum ersten Mal nichts über den Dödel-Einsatz erwähnt.

4. September: Engländer besetzen Antwerpen. — Fremdarbeiter streiken in Mitteldeutschland.

5. September: Alliierte stehen vor Aachen. — In Südfrankreich stellten bisher 65 000 Mann der 19. Armee den Kampf ein. — Russland erklärt Bulgarien den Krieg. Wenige Stunden später bittet Bulgarien um Waffenstillstand.

6. September: 100 000 Deutsche an der Kanalküste abgeschnitten; Ypern, Gent und Namur gefallen; englische Panzer nehmen Dordrecht, stehen 20 km von Rotterdam. — Alliierte vor Rimini. — Sowjets nehmen Turnu-Severin am Eingang des Eisernen Tores. Scharfer Schnellbomberangriff auf Hannover, Hamburg und Emden.

7. September: Nancy und Teile von Metz von Deutschen zurückerobert. — Bulgarien bricht Beziehungen zum Reich; finnische Friedensdelegation in Moskau. — Strassenkämpfe mit Partisanen in Belgrad. — Schnellbomberangriff auf Karlsruhe.

Wort des Tages

„Wenn wir die deutsche Strategie der letzten fünf Kriegsjahre betrachten, mag uns in erster Linie die Frage bewegen, ob wir uns nicht in unserer Zielsetzung sozusagen übernommen haben.“ *Genlt. Dittmar, Grossdeutscher Rundfunk, 5.9.44.*

Partei kämpft bis zur letzten Scheune

Französische Arbeiter fordern ihre Heimkehr

Hunderttausende französische Arbeiter, die bisher als zuverlässig galten, verlangen jetzt sofort über die Schweiz nach Hause geschickt zu werden.

Die unzufriedenen französischen Arbeiter machen dabei geltend:

Bischöfe warnen vor Gnadentötung

Die sogenannte Gnadentötung von altersschwachen Leuten und angeblichen Geisteskranken in Altersheimen und geschlossenen Anstalten, wird jetzt auf Grund eines Beschlusses der Fuldaer Bischofskonferenz zum Anlass einer neuen Anweisung an alle katholischen Geistlichen genommen.

Nach Berichten, die der Fuldaer Bischofskonferenz vorlagen, hat im Zuge der neuen totalen Mobilmachung die Ausmerzungen von sogenannten unwerten Leben in Altersheimen und geschlossenen Anstalten in erschreckendem Masse zugenommen.

Die katholischen Geistlichen werden in den amtlichen Mitteilungen der Bischöfe jetzt angewiesen, auf die Gläubigen dahin einzuwirken, dass sie bei Einlieferung ihrer Angehörigen in Altersheime sofort schriftlich um seelsorgerische Betreuung der Eingelieferten und Zusage eines kirchlichen Begräbnisses im Todesfalle einkommen sollen.

„Auf Wiederhören“

Das Deutsche Theater Wiesbaden schloss seine Pforten mit einer Neuinszenierung von Wagners „Walküre“. Stärkste Eindrücke empfing der Abend durch Staatskapellmeister Rudolf Moralt.

Gefrierfleischorden nur bis 15. Oktober

Die Ostmedaille wird nur noch bis zum 15. Oktober 1944 verliehen. Wie das OKW bekanntgibt, müssen ehemalige Wehrmachtangehörige, die ihre Ostmedaille noch nicht bekommen haben, ihren Antrag noch vor dem 15. Oktober an das zuständige Wehrmeldeamt richten.

Die Ostmedaille, allgemein als Gefrierfleischorden bekannt, bekommen Soldaten, die den ersten Kriegswinter in Russland im Jahre 1941-42 mitgemacht haben.

Schwerindustrie stellt sich auf Frieden um

Die Ernennung von Staatsrat Lindemann zum Präsidenten der Reichswirtschaftskammer gilt in Wirtschaftskreisen als ein Sieg der deutschen Schwerindustrie, die im Hinblick auf das bevorstehende Kriegsende bestrebt ist, verantwortliche Wirtschaftsposten mit Männern zu besetzen, die über internationale Wirtschaftsbeziehungen verfügen.

Staatsrat Lindemann ist Mitinhaber des Aussenhandelshauses C. Melcher & Co., und Vorsitzender des Aufsichtsrats des Norddeutschen Lloyds.

Er war jahrelang als Kaufmann im Ausland tätig und war auch in den letzten Jahren als Leiter der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer in der Lage, seine internationalen Wirtschaftsverbindungen aufrechtzuerhalten.

Kürzerekord

Der gestrige OKW.-Bericht war einer der kürzesten überhaupt. Nur 48 Worte waren der Abwehr im Westen und 50 der Ostfront gewidmet.

Totalverwüstung des Reichs in Vorbereitung

Restloses Vertrauen in die Unüberwindlichkeit des Westwalls brachte der stellvertretende Gauleiter Pg. Richard Schaller auf einem Kreisappell der NSDAP in Düren zum Ausdruck.

Verwundete schnellstens an die Front

Alle Verwundeten, die wieder einigermassen zusammengepackt sind, sollen jetzt sofort aus den Kriegs- und Reservelazaretten heraus und zurück an die Front. Soldaten, die bis zu vier Wochen in den Lazaretten waren, kommen sofort zurück zu ihren Fronteinheiten. Nur Verwundete, die über fünf Wochen im Lazarett behandelt wurden, werden zu Ersatzeinheiten ins Reich versetzt.

Nach einem neuen Erlass des Chefs des OKW, Generalfeldmarschall Keitel, der im Einvernehmen mit dem Chef des Wehrmachtsärztl. Dienstwesens und dem Reichskriegsopferführer herausgegeben wurde, sollen auch alle Kriegsverletzten der Versehrtenstufe I und II neu gemustert und so weit wie möglich, kv geschrieben werden.

Unter den neuen Erlass fallen auch Versehrte mit Beinprothesen, Armamputierte und Soldaten, die eine Hand oder mehrere Finger verloren haben.

Nachtblinde, Schwerhörige, leichte Epileptiker, Geschlechtskranke und Magen- und Darmleidende werden in Einheiten zusammengefasst.

Wieder Gas in Paris

Die Gasversorgung von Paris ist jetzt wieder sichergestellt. Sie ist zunächst jedoch noch auf Wochentage in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends beschränkt.

„Gleichgültig, mit welcher Kraft der Feind gegen den Westwall loshämmert“, erklärte Pg. Schaller, „der Westwall und unser blinder Glauben an den Führer sind stärker als Bomben und Granaten.“

Pg. Schaller betonte nochmals, dass die Partei entschlossen ist, bis zum letzten Bauernhof und zur letzten Scheune zu kämpfen.

Luftwaffe fotografiert deutsche Ziele

Kurz nach den gestrigen Luftangriffen auf Karlsruhe und Mainz kreuzten zum ersten Mal seit vielen Monaten Flugzeuge längere Zeit über vielen Frontstädten im Westen, ohne dass es Fliegeralarm gab. Es stellte sich heraus, dass es sich bei diesem Fliegerbesuch um deutsche Aufklärer handelte. Die Aufklärer machten Zielaufnahmen für den Fall, dass diese Städte den Alliierten in die Hand fallen und von deutschen Bombern angegriffen werden müssen.

Gegen diese in Aussicht genommene totale Verwüstung von Stadt und Land durch eigenen Kräfte, wie sie von der Partei gefordert wird, wenden sich jetzt massgebende Persönlichkeiten der rheinisch-westfälischen und saarländischen Industrie.

Durch den Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Albert Vögler, haben die Vertreter der Schwerindustrie beim Reichsmarschall geltend gemacht, dass diese systematische Selbstverwüstung der noch bestehenden Fabriken und Anlagen ein nationales Unglück bedeuten würde.

Noch weitere Hunderttausende deutscher Arbeiter würden auf unabsehbare Zeit ihre Arbeitsstätten verlieren und das Reich damit die Grundlagen für den Wiederaufbau.

Aller Transport für den Westwall

Mittlerweile wird alles getan, um den Westwall wieder in Stand zu setzen, der seit Juli 1940 vernachlässigt worden ist.

Alle verfügbaren Transportmittel sind eingesetzt, um das Heer von Schanzern zu ihren Arbeitsstellen zu bringen und Material heranzuschaffen. Bauschutt aus zerstörten Frontstädten wie Aachen und Köln wird angefahren, um die Lücken in den Feldbefestigungen zu füllen.

So viele LKWs, Eisenbahnwagen und Pferdefuhrwerke werden für die Westwall-Arbeiten benötigt, dass fast keine Transportmittel für die Lebensmittelversorgung übrig bleiben. Das hat im Ruhrgebiet bereits zu einer akuten Lebensmittelknappheit geführt. Lange Schlangen von Frauen und Kindern warten vor den Läden und müssen dann nur zu oft nach vielen Stunden wieder mit leeren Einholetaschen nach Hause gehen.

Im Süd-Frankreich sind, wie das Bild zeigt, deutsche Kriegsgefangene weniger den Wetterunbilden ausgesetzt als ihre Kameraden in Nordfrankreich. An den Abhängen der Alpen bei Grenoble nehmen viele ein Sonnenbad.



1 000 Bomber über 3 Frontstädten

Etwas mehr Treibstoff zu erwarten

Eine leichte Steigerung der synthetischen Treibstoffproduktion ist im Monat September zu erwarten, nachdem zwei gebombte Treibstoffwerke wieder in Betrieb genommen werden konnten.

Insgesamt arbeiten jetzt wenigstens in begrenztem Umfang wieder 8 von den 22 Treibstoffwerken, die vor Beginn der systematischen Luftoffensive gegen die deutsche Treibstoffproduktion in Betrieb waren. 14 Treibstoffwerke liegen weiter still und sind zum grössten Teil abgeschrieben worden.

Noch schwerer gelitten als die Treibstoffwerke haben durch die alliierte Bombenoffensive die Raffinerien in der Festung Gross-Deutschland.

Nur 6 in Betrieb

Im Reich sind von insgesamt 27 Raffinerien nur noch 6 in Betrieb, und auch die nur zum Teil.

Im Protektorat arbeitet nur eine von insgesamt 7 Raffinerien. In Ungarn sind von 10 Raffinerien 6 auf lange Zeit stillgelegt.

Selbst wenn die jetzt noch arbeitenden Treibstoffwerke und Raffinerien von weiteren Luftangriffen verschont bleiben sollten, können sie nicht annähernd den laufenden Bedarf der Industrie decken, geschweige denn den der Wehrmacht.

Seit dem Verlust Rumäniens, das früher monatlich 150 000 Tonnen Treibstoff für den Kriegseinsatz lieferte, muss die Wehrmacht ihren Bedarf ausschliesslich aus Reservebeständen decken, die bereits der Erschöpfung entgegengehen.

Gegenstoss vor Rimini

Einen Gegenstoss nach dem anderen führen jetzt die Panzer der 29. Pz.-Gren.-Div. im Vorfeld von Rimini.

Rimini, das Eckbollwerk der Gotenstellung, soll auf Befehl Generalfeldmarschall Kesselrings bis aufs äusserste verteidigt werden.

Die deutschen Abwehrstellungen lagen wieder unter dem Feuer der britischen Schiffgeschütze. Von den übrigen Abschnitten der Italienfront werden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet.

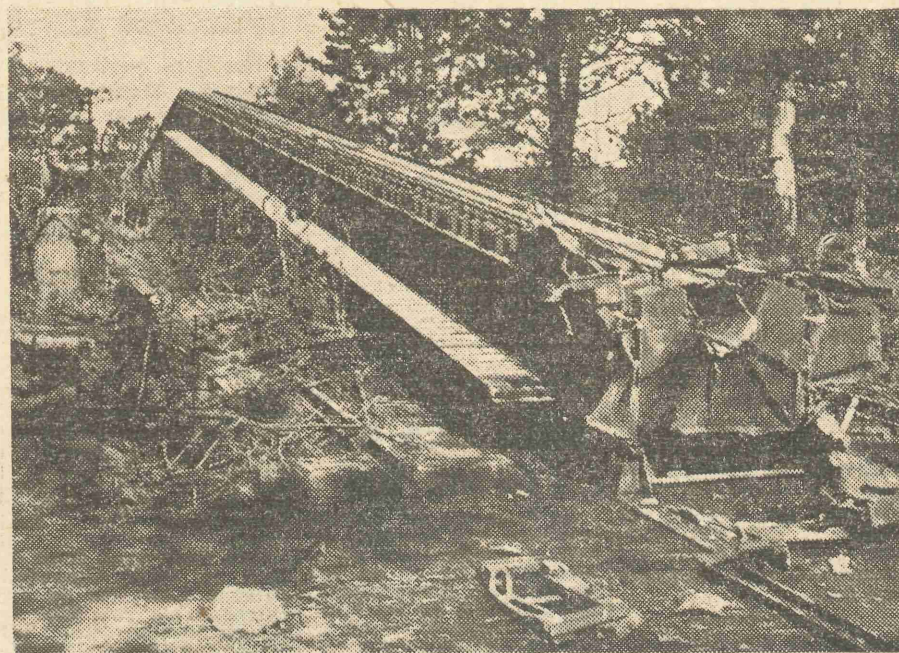
Regierung wieder in Brüssel

Der belgische Ministerpräsident Pierlot und andere Mitglieder der belgischen Regierung sind gestern von London nach Brüssel abgeflogen.

Katapultschiff „Westfalen“ vor Schweden gesunken

Das deutsche Katapultschiff „Westfalen“ ist gestern Morgen vor der schwedischen Westküste auf der Höhe von Stora Pulsan ausserhalb der schwedischen Hoheitsgewässer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, haben schwedische Kriegsschiffe 60 Mann der Besatzung gerettet, von denen 11 verwundet waren und ins Krankenhaus überführt wurden.



Eine Startrampe der Dödel in Belloy-sur-Somme in der Nähe von Amiens, die nicht mehr verlegt werden konnte, bevor die Alliierten das Gebiet besetzten.

Hunderte flüchten in die Schweiz

Hunderte von Wehrmachtflüchtlingen haben in den letzten Tagen die italienisch-schweizerische Grenze im Raum des Lago Maggiore überschritten. Erst am Donnerstag gingen 150 Wehrmachtangehörige, mit ihren Offizieren an der Spitze, über die Schweizer Grenze bei Camedo im Val Centovalli.

Tags zuvor schlugen sich 76 Wehrmachtangehörige auf Schweizer Gebiet bei Brissago und Domodossola, wo italienische Partisanen seit Tagen scharfe Angriffe gegen Wehrmachtposten durchführten.

Für den Zustrom von deutschen Wehrmachtflüchtlingen aus Norditalien haben die Schweizer Behörden bereits besondere Vorkehrungen getroffen.

Neue Barackenlager wurden angelegt und Verpflegungsdepots eingerichtet.

77 000 Gefangene

Seit dem 1. August hat die 3. amerikanische Armee, laut alliierten Meldungen, 77 000 deutsche Wehrmachtangehörige gefangen genommen. 76 000 Wehrmachtangehörige wurden verwundet und 20 000 fielen.

Weitere 5 Mann auf einem Floss die vermutlich auch zur Besatzung der „Westfalen“ gehören, wurden von einem Lotsenboot aus Marstrand gerettet.

Weitere Einzelheiten über den Untergang der „Westfalen“ liegen noch nicht vor.

Die „Westfalen“, ein Schiff von 5 124 Tonnen, war das erste Schiff, das als Ozeanstützpunkt für Flugzeuge von der Lufthansa eingesetzt wurde.

Im Osten kann stündlich der neue Schlag fallen

An der ganzen Ostfront vom Finnischen Meerbusen bis hinab nach Belgrad an der Donau stehen deutsche Truppen in höchster Alarmbereitschaft. Jeden Augenblick können neue wichtige Schläge der Sowjets fallen, durch die die letzte Sperrstellung vor dem Reich in Stücke geschlagen werden soll.

Wo der nächste Hammerschlag fällt, ob an der ostpreussischen Grenze, bei Warschau, im Baltikum oder in dem grossen Bogen, der den Donaauraum umspannt oder überall zugleich, ist noch nicht zu ersehen.

Überall haben die Sowjets stärkste Ansammlungen von Material und Truppen bereitgestellt.

FORTSETZUNG von S.1

Luttich und Ostende gefallen

Calais toben schwere Kämpfe. Dünkirchen liegt, nach letzten Meldungen, unter Feuer. 25 km südlich Ostende haben die Engländer schon Dixmuiden genommen.

Auch Zeebrügge und die Scheldemündung sind jetzt in Gefahr, nachdem englische Truppen bei Antwerpen die Schelde überschritten und einen Brückenkopf am Westufer errichtet haben.

Verzettelte deutsche Soldaten versuchen noch immer, trotz der Jagdbombergefahr, an der Scheldemündung nach den holländischen Inseln überzusetzen und sich dann weiter durchzuschlagen. Immer mehr Soldaten bleiben aber in den flandrischen Dörfern zurück und geben sich gefangen.

Von den anderen abgeschnittenen Stützpunkten wird noch gemeldet:

Auf die deutschen Truppen in Le Havre gingen gestern wieder drei schwere Luftangriffe von Kampfflugzeugen nieder.

Die Beschiessung von Brest dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Giraud nach Frankreich eingeladen

General de Gaulle hat General Giraud, der sich noch in Algier aufhält, eingeladen, nach Frankreich zurückzukehren. Die Einladung wurde ihm durch General Catroux zugeleitet.

Die schweren Kämpfe am Narew im Mittelabschnitt, die von der deutschen Führung als der erste Hammerschlag der neuen Grosseffensive angesehen wurden, sind, wie sich jetzt herausstellt, ebenso wie die Angriffe im Süden in den Karpaten lediglich ein Teil des russischen Aufmarschplanes. Diese Kämpfe sollen nur die Ausgangsstellungen für die bevorstehende Grosseffensive gewinnen.

Die Front wird länger

Von dem vielleicht gefährlichsten Angriffsunternehmen der Sowjets, von dem Vorstoss gegen die Donau-Ebene in Richtung auf Budapest und Wien, liegen keine neuen Meldungen vor. Es wird nur berichtet, dass Sowjet-Abteilungen längs der Donau weiter nach Westen vorrücken.

Aber aus allen Berichten, die durchkommen, geht klar hervor: Der Bogen um die Donau-Ebene spannt sich immer weiter nach Westen und die deutsche Front wird jeden Tag länger. Weder die ungarischen noch die deutschen Einheiten reichen aus, um die neue Flankenbedrohung der Südost-Gaue des Reichs abzuwehren, wenn es einmal losgeht.

Papen soll nach Madrid gehen

Mit der Rückkehr des deutschen Botschafters in Spanien, Dieckhoff, auf seinen Posten in Madrid wird in der Wilhelmstrasse nicht mehr gerechnet.

Wie in der Wilhelmstrasse verlautet, gilt Herr von Papen, der frühere deutsche Botschafter in Ankara, als aussichtsreichster Kandidat für den Posten in Madrid.

Der Auftakt zur neuen Offensive

Drei Frontstädte unmittelbar hinter dem Westwall wurden gestern bei Tag mit Bomben belegt.

Die gestrigen Tagesangriffe, bei denen über 1 000 USA-Bomber Ludwigshafen, Karlsruhe und das Gebiet von Mainz angriffen, werden im RLM aber nur als Auftakt zu der erwarteten Vernichtungs-Offensive gewertet, mit der die anglo-amerikanische Luftwaffe versuchen wird, das gesamte Gebiet hinter dem Westwall in Trümmer zu legen.

Nur vereinzelt wurden deutsche Jäger den Bomberverbänden und ihrem Jagdschutz entgegen geworfen. Düsenjäger kamen nicht zum Einsatz.

Schwere Schäden werden aus allen angegriffenen Städten gemeldet.

In Ludwigshafen wurden in den I.G. Farben-Werken und im Treibstoffwerk der I.G. Farben schwere Zerstörungen angerichtet.

In Gustavsburg bei Mainz erhielten die MAN-Werke schwere Bombentreffer.

In Karlsruhe brennt der Umschlagbahnhof, über den ein grosser Teil der Wehrmachtstransporte nach dem Westwall geht.

Karlsruhe hatte gestern den zweiten Bombenangriff in 24 Stunden. In der Nacht zum Freitag war Karlsruhe, gleichzeitig mit Emden, von Schnellbomben angegriffen worden.

Über den Dödeleinsatz gegen Grosslondon brachte auch der gestrige OKW-Bericht keine Meldungen.

FORTSETZUNG von S.1

Tito-Partisanen

Bulgarien verweigert.

BUDAPEST.

In Budapest wird jetzt auch in Regierungskreisen immer mehr die Forderung vertreten, dass Ungarn ebenso wie Finnland und Bulgarien Schluss machen soll, bevor die russische Generaloffensive einsetzt.

Die ungarische Wehrmacht, so wird erklärt, kann dem russischen Grossangriff und gleichzeitigen Angriffen der Tito-Partisanen und slowakischen Aufständischen, die Ungarn von drei Seiten umfassen, nicht standhalten. Deutsche Hilfe ist in der gegenwärtigen militärischen Krise des Reichs nicht zu erwarten.

PRESSBURG.

Über die Kämpfe in der Slowakei wird gemeldet, dass die Aufständischen die Stadt Zilina zurückerobert haben, die nach verlustreichen Kämpfen von Einheiten der 19. SS-Division vorübergehend besetzt worden war.

In Pressburg wird jetzt die Hlinka-Garde von deutschen Truppen entworfen, nachdem bekannt wurde, dass ihr Stabschef, Dr. Danihel, zu den Aufständischen übergegangen ist.

Pressburg selbst steht jetzt vor einer Hungersnot. Zu Lande ist es von der Lebensmittelfuhr durch die Aufständischen abgeschnitten. Auf der Donau kommt nichts nach Pressburg, weil die Belegschaft der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft im Streik steht. Aus Wien können wegen der Transportkrise keine Lebensmittel herangeschafft werden.